

erscheint täglich
Uhr früh in der
Druckerei Koberly
Die Redaktion
an die Postanstalt
Senden von Briefen
an die Verwaltungen
auftrag 1. Papierband
1. Jot. Krimpfeld
Ansprechbar Nr. 58.
an der Druckerei des
Polaer Tagblatt
H. Krimpfeld & Co.
Herausgeber:
Herr Hugo Dudek.
die Redaktion und
dieser verantwortl.
Hans Lorbeck.

Polaer Tagblatt

Postsparkassenkont.
Nr. 138.575.
Anzeigenpreise:
Eine Zeitspaltel 4 mm hoch
4 cm lang 30 h. im Jahr
in Preußen 8 h. im Jahr
12 h. in Preußen
richten werden mit 2 K. für
eine Garnungszeile abgerechnet
zwischen Text mit 1 K. für
eine Zeitspaltel berechnet.

3. Jahrgang.

Pola, Montag, 26. Februar 1917.

Nr. 3788.

439.500 Tonnen im Jänner verfenkt.

Unser amtlicher Tagesbericht.

Östlicher Kriegsschauplatz: Nordwestlich der Tarngräben griff der Feind nach heftigen Artillerie ereignissen an. Er drang vorübergehend in unsere Linien ein, wurde aber im Gegenangriff völlig zurückgeworfen. Sonst nichts von Belang.
Italienischer Kriegsschauplatz: An der Isonzo-Front ist die Artilleriekämpfe nunmehr bei guter Sicht wieder alltäglich recht lebhaft. Im Hauptkampf vorgestern im Abschnitt von Bertogna ein heftiger Artillerie- und Minenwerferkampf mit 1000 Schüssen, der auch nachts fortanderte und morgens mit großer Kraft anwuchs. Dem Schutze eines starken Artilleriebesatzes griffen jedoch einige Kompanien unsere Truppen an. Dem Feinde gelang es, in die vorbereiteten eingedrungen. Abteilungen des bewährten k. k. Infanterieregimentes Nr. 2 waren ihm jedoch schließlich hindern, füchten ihm schwere Verluste zu und zogen ihn bis in keine Tappe.
Westlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: J. J. J. J.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 25. Februar. (K. V. — Wolffsbureau.)
Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:
Westlicher Kriegsschauplatz: Südlich von Ypern, wo zwischen Anvers und Arras wurden mehrere, teilweise nach starkem Feuer einziehende, Vorstöße der Feinde abgewiesen. Erkundungsaufträge führten unsere Streitkräfte westlich von Ypern tief in die feindliche Stellung, in der Gefangene gemacht und Befreiungen vorgenommen wurden. Im Sommergebiet war ebenfalls der Geschützkampf lebhaft, vornehmlich zwischen Sailly und Bouchavesnes. Südlich von St. Mihiel wurde eine französische Unternehmung erfolglos; eine weitere in dem mehr der Mosel zu gehörenden Waldgebiete wurde 12 Gefangene ein. Bei Lusse am Westhang der Meuse hielten unsere Streitkräfte 30 Mann aus der feindlichen Stellung. In der Nacht zum 24. Februar wurde ein französisches Panzerschiff durch Abwehrfeuer im Meer östlich von Saarbrücken brennend zum Untergang gebracht worden.
Östlicher Kriegsschauplatz: Front des Banertruppen: Keine besonderen Ereignisse. — Front Erzherzog Josef: Am Tarngraben, im Nordweste der Waldgräben, schlug ein russischer Angriff fehl. — Bei Meeressgruppe des Generalfeldmarschalls v. Macken und an der mazedonischen Front ist die Lage bei unserer Vorkämpfer unverändert.
Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Bulgarischer Operationsbericht.

Sofia, 24. Februar. (K. V.) Der Generalstab mit:
An der mazedonischen Front spärliches Artillerieereignisse mit Patrouillenfeuer.
An der rumänischen Front Feuerwechsel zwischen unseren Heeresgruppen des St. Georg-Almes. In der Nähe von Serech wurden zwei russische Kompanien, die vorrückten versuchten, zurückgewiesen.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Italienischer Bericht vom 23. Februar. Feindliche Vorstöße gegen unsere Jugna-Linie (Etschaf), südlichen Strigno und Spera (Suganatal) und an den Höhen des Monte Cadini (Hochoitze) scheiterten

an dem starken Widerstand unserer Truppen. In der Gegend des Col di Lana (Hochoitze) gelang es einer österreichischen Abteilung, einen unserer kleinen Nachposten zu überrennen; es wurde jedoch unverzüglich ein Gegenangriff gegen sie unternommen, und sie wurde zurückgeworfen, wobei einige Gefangene in unserer Hand blieben. — In der letzten Nacht gelang es einem unserer Lenkbalkone, ein Fass starken Explosivstoffes auf das feindliche Flugfeld von Prosecco mit glücklichem Ergebnis zu werfen. Der Lenkbalkon kehrte wohlbehalten in unsere Linien zurück.
Französischer Bericht vom 23. Februar, abends. Artilleriekampf in Lothringen und im Elsaß. In der Champagne haben Schüsse unserer Artillerie einen bedeutenden Brand in den deutschen Linien bei der Butte de Mesnil hervorgerufen. Zwei Handstreiche der Deutschen, der eine östlich von Soisson, der andere bei Bezonvaux, wurden vereitelt.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Pola, 25. Februar 1917.
Am Tarngraben schlug ein nach mehrstündiger Artillerievorbereitung unternommener russischer Angriff fehl. Desgleichen scheiterte ein italienischer Angriff im Grenzgebiet bei Bertogna. In Frankreich Patrouillenunternehmungen. Englische Angriffe im Raume von Ypern, Anvers und Arras wurden abgewiesen. Sonst keine wesentlichen Ereignisse.

Die politischen Fragen im europäischen Kriege.

Von Dr. Arnold Winkler.
(1. Fortsetzung.)
Die Politik der offenen Türe und das System des geschlossenen Einflußgebietes haben, einander ablösend und gleichmäßig dem englischen Imperialismus gegenüber, erstklassig ist dabei die englische Geschicklichkeit, Zeiten und Menschen richtig zu werten. Daß die Erde Raum für alle habe und der Handel allen liberal zuliebe, das mußte der ganzen Welt verkündet werden, so lange noch allenthalben zu fordern war. Nicht allein die Kaufstädte der verschiedenen Mächte mußten in bezug auf britische Produkte geprüllt werden, sondern auch die anderen Staaten galt es nach Absichten und Ausfuhrmöglichkeiten zu beobachten. Es ist kein Wunder, daß Deutschland trotz seines englischen Begriffsvermögen unfaßbar christlich und vertanen den Vorgehens sich nach und nach als der einzige gefährliche Gegner erwies; gefährlich besonders, weil er neben der Kraft auch einen entschlossenen gerichteten Willen besaß. Rußland, Frankreich, Italien, denen konnte England nach Belieben die Straßen zu — englischen Vorteil anweisen; Deutschland gegenüber verlagte solche Taktik und obendrein hatte es einen unabtrennbaren Genossen in der Habsburger Monarchie.
Sobald diese Erkenntnis gewonnen war — Chamberlain hatte sie längst gehabt, ehe sich Edward VII. gelegentlich des denkwürdigen Besuchs in St. Petersburg Gewissheit holte — war es an der Zeit für Großbritannien, an die Sicherung seines Besitzstandes zu denken. Von dem offenen Türe durfte nicht mehr die Rede sein. Großmächtig teilte England die Erdkugel in einige selbständige Einflußgebiete, weil es für sich selbst dabei den Löwenanteil gesichert dachte. Mit den verschiedenen Ententegegnossen und denen, die etwa noch dafür in Betracht kamen, bereits gute Abmachungen getroffen. Und Deutschland? Nun, daß dieses sich nicht rührte gegen Albions Welttriumph, darüber hatten eben die Einkreisungsmächte zu wachen.
Die Vollendung des imperialistischen Baues erfordert, daß die betreffende Großmacht innerhalb der Grenzen,

die ihr Interessengebiet umschließen, wirtschaftlich vollkommene Unabhängigkeit errichte. Es ist das ungeheure Verlangen nach ökonomischer Selbstgenügsamkeit, das der Imperialismus stellt.

Chamberlains Plan und seine Weiterbildung ist wahrhaft großartig zu nennen. Aber nach genauer Prüfung bleibt ein harter Zweifel, ob man sich nicht noch mehr darüber verwundern soll, daß dieser Plan, wenn auch nur in Versuchung, Nachahmung fand. Denn die ökonomische Selbstgenügsamkeit nach wie vor ein unerfüllbarer Wunsch. Zum Beweise genügt eine kurze Uebersetzung der ökonomischen Verhältnisse, wie sie in je einem isolierten Wirtschaftsreich — diese Bezeichnung möchte ich vorschlagen, statt des lächerlich hochtrabenden „Imperiums“ — zunächst etwa von England, Rußland und den Vereinigten Staaten Nordamerikas sich gestalten würden.

Englands Wirtschaftsreich, den es von aller Welt isolieren möchte, umfaßt alle seine Kolonien in Afrika, Asien, Nordamerika und Australien, mit dem deutlich erkennbaren Zentrum Indien. Außer den Kolonien sollen aber, zur ungehinderten Verbindung Indiens mit Ägypten, auch Persien und Arabien samt dem Euphrat- und Tigrislande einbezogen werden. In der Tat ein gewaltiges Reservoir, das nur zu wenig Inhalt hat. Berücksichtigen wir die einmural alle übrigen produzierenden Länder aus Englands Reichung und blicke Großbritannien nur auf den genannten Bereich angewiesen, dann müßte es sehr bald einen großen Teil seiner Bevölkerung in die Fremde ziehen lassen und auf dem technischen Gebiete einen Schritt um hundert Jahre nach rückwärts machen, kurz gesagt, freiwillig auf seine Großmachstellung verzichten. Denn das englische Mutterland, landwirtschaftlich ebenso arm, als es reich an Getreide ist, bekäme kein Getreide aus Argentinien, aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Rußland; Holland und Dänemark würden ihm keine Butter mehr liefern, die nordamerikanische Union keine Baumwolle und kein Kupfer, Brasilien keine Kaffee noch Kautschuk, Schweden kein Holz, Skandinavien und Spanien keine Erze. Diese Liste ist natürlich nicht vollständig, aber sie zeigt, daß die englischen Kolonien dem Mutterland außer Wolle, Zute und Zinn lange nicht das geben können, was es braucht. Großbritannien wird wohl oder übel auch künstlich in der Rohstoffe und Halberzeugnisse anderer Staatswesen bedürfen und es wird mindestens im gleichen Verhältnisse auf die ganz übrige Welt auch zum Absatz seiner Produkte angewiesen bleiben. England beherrscht schon jetzt fast den ganzen Handel mit den Kolonien, aber dieser Handel arbeitet wesentlich mit dem vom Mutterland investierten Kapital. Und wenn der Handel der übrigen Mächte mit England und den Kolonien ausgegliedert werden könnte, dann würde das englische Kapital eine weit größere, ja unmögliche Inanspruchnahme erfahren. Denn unmittelbar vor dem Kriege war in dem von den Briten beherrschten Wirtschaftsreich nur ein geringer Teil englischer Produkte abzusetzen. Während zusammen fast 20 Millionen aufnahmefähiger Europäer in den Kolonien wohnen, beherbergt Indien allein 300 Millionen Menschen, die mit ihrer Kaufkraft kaum in Anspruch zu bringen sind. Würden nun Deutschland und unsere Monarchie, die mit ihren zusammen 120 Millionen Menschen weit mehr Handel mit England treiben und Absatz verbürgen als Indien trotz seiner zahlenmäßig ungeheuren Eingeborenenbevölkerung, würden jener Frankreich, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und alle anderen Staaten aus dem Handelsverkehr mit England austreten, so ergäbe sich eine unhaltbare Lage. Auch wenn Großbritannien weniger radikal vorgehe und sein Wirtschaftsgebiet nicht durch hohe Zölle mit Verbotung aller englischen Produkte abschließen wollte, wäre der Erfolg kaum anders. Außerdem können auch die Kolonien selbst, die immer mehr nach selbständiger Stel-

Friedrich Dyrnas:

Grundzüge der Radiotelegraphie.

Mit 6 Tafeln.

Zu haben in der

Preis K 1'60.

Papierhandlung Jos. Krmpotić, Pola, Custozaplatz 1.

Umtausch der I. und II. österreichischen Kriegsanleihe:

Die

**Filiale der k. k. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt
für Handel und Gewerbe in Pola, derzeit in Laibach**

übernimmt als Mitglied des Konsortiums für staatliche Kredit-Operationen

**Anmeldungen zum Umtausche von I. und II. 5¹/₂%
österr. Kriegsanleihe gegen V. 5¹/₂% österr. amorti-
sable Kriegsanleihe zu Originalbedingungen.**

Die I. österr. Kriegsanleihe wird zum Kurse von K 98.60
zuzüglich Zinsendifferenz „ —.92
daher mit K 99.52

die II. österr. Kriegsanleihe zum Kurse von . . . K 94.75
zuzüglich Zinsendifferenz „ .46
daher mit . . . K 95.21

übernommen und die V. österr. amortisable Kriegsanleihe à K 92.— berechnet.

Die sich ergebenden Differenzbeträge werden sofort bei Umtausch-Anmeldung bar ausgezahlt.

Auskünfte werden bereitwilligst erteilt.

Der jungen Seele bittres Weh.

Roman von Erich Friesen.

44

(Nachdruck verboten.)

Dann war die erste große Enttäuschung in sein Leben getreten, die seinem Herzen eine Wunde geschlagen und seine Jugendfröhlichkeit gedämpft hatte.

Und dann, dann — dann war der Tag gekommen, der ihn auf die Anklagebank führte — verdächtig des schwersten Verbrechens.

Freilich, er war freigesprochen worden. Aber — freigesprochen „wegen Mangel an Beweisen“. Und trotz seines Freispruches, trotz seines sonnenklaren Gewissens, hatte er nicht nur in Zahide von Berkovos Augen gelesen, daß man das Vertrauen in ihn verloren hatte. Er fühlte, wie man ihn neugierig betrachtete, wie man seine Mienen studierte, wie man einander anstieß bei seinem Anblick.

Wie ein Schatten verfolgte ihn dieses: „Freigesprochen wegen Mangel an Beweisen.“ Erst leise, im geheimen geklüffelt von seinen Feinden . . . dann lauter, vernehmlicher . . . bis man schließlich ganz offen von dem jungen Assistenzarzt Dr. Wlfen als von einem „des Mordes Verdächtigen“ sprach.

Seit jener Zeit war aus dem frohgemuten, frischen Singsing ein ernster, verstoßener Mann geworden.

Fröhliche Gesellschaft mied er fortan. Mehr und mehr zog er sich in sich selbst zurück. Er mußte: bis der wirklich Schuldige gefunden war, würde an ihm selbst stets etwas wie ein dunkler Flecken hängen bleiben. Und wie sollte es möglich sein, jetzt, nach Jahren, dem wahren Verbrecher auf die Spur zu kommen, da es damals unmöglich gewesen war?

Zuerst war er noch hie und da einmal hinausgefahren nach der Villa Helios. Man war dort freund-

lich und höflich gegen ihn. Aber auch hier düsterte der dunkle Schatten auf. Und besonders zwischen ihm und Zahide klaffte ein unüberbrückbarer Abgrund; nichts mehr von jenem innigen Vertrauen, da beide einander in traulichen Stunden ihre verborgenen Gedanken offenbart, da die zartesten Saiten ihrer Empfindung vibriert hatten, da jedes dem anderen bis auf den Grund der Seele zu blicken glaubte.

Ein einzigesmal hatte Zahide Wlfried gebeten, ihr den Inhalt seiner Unterredung mit ihrem verstorbenen Bräutigam mitzuteilen. Ganz für sich wollte sie es behalten, keinem Menschen erzählen, nicht einmal dem Vater. Nur — Gewißheit!

Da hatte er einen Augenblick geschwankt in schwerem Kampf mit sich selbst.

Aber auch nur einen Augenblick.

Dann war auch dies vorbei. Sein Ekelmut hatte gesiegt. Wozu der trauernden Frau auch noch das Letzte rauben, den Glauben an den geliebten Toten? . . . Also — Schweigen! Vergangenes begraben sein lassen! Für immer!

Zahide aber hatte auf seine ernste Abwehr seine Hand von sich geschleudert und laut aufgeschluchzt:

„Du willst es mir nicht sagen? So kann ich mir annehmen, daß du mit dem schrecklichen Ereignis irgendwie in Verbindung stehst. Weh! Weh!“

Und er war gegangen — fest entschlossen, durch eiserne Willenskraft und harte Arbeit den Schatten niederzukämpfen, der wie ein dunkles Gespenst sein Leben umflüsterte.

Der alte kluge Dr. Morricen, der leitende Arzt des St. Johns-Hospitals, erleichterte ihm dies Vorhaben. Er hatte mit scharfem Blick erkannt, welche zähe Arbeitskraft er an seinem jungen Assistenzarzt besaß und schenkte ihm sein ganzes Vertrauen.

Da war eines Tages ein Ereignis eingetreten, Wlfrieds Leben eine Wendung geben sollte.

Ein alter Amerikaner, der während eines vorübergehenden Aufenthaltes in Karro am Fieber erkrankt und im St. Johns-Hospital seine Gesundheit erlangt hatte, hatte einen Teil seines beträchtlichen Vermögens für ein „Krankenhaus für arme Kinder und lässige Strafgefangene“ aus, unter der Bedingung „Dr. Wlfen“, dem er — wie er sagte — sein Leben dankte, der „dirigierende Arzt“ dort wurde.

Von nun an hatte Wlfrieds berufliches Ziel ein bestimmtes Ziel. Und bei Schwester Sibyll, der schätzenswerten Pflegerin im St. Johns-Hospital, war für die Ausarbeitung seiner Pläne ein fester Fundus. Entschuldigend hatte sich zwischen dem Arzt und der jungen Krankenschwester eine Art Freundschaft herausgebildet, gelehrt am gegenseitigen Schutz, in Bewunderung. Und als Schwester Sibyll ihm anbot, sie würde ihre Entlassung aus dem St. Johns erbitte, falls er ihrer Idee bei dem neuen Krankenhaus bedürfte — da hatte er freudig eingewilligt, nachdem er ihr das Schwere des nie erwartenden Pflichten genügt.

Zuerst hatte Wlfried beabsichtigt, seine Kraft dem Marienheim zu widmen.

Noch Sibyll hatte ihm davon abgeraten.

Er, mit seinem Wissen, seiner Kiehlkraft und Ausdauer — er wollte sich in einem „Heim“ vergraben auf keinen Fall! Sein Platz wäre in der Welt, im Wohlfahrt der Menschheit, als Helfer und Tröster überall! Sie selbst, Sibyll, würde sich ganz dem Marienheim zur Verfügung stellen und alles aufs genaue befolgen, was er befehle und anordne.

(Fortsetzung folgt.)